

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 900.— — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Edin Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 60.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 200.—
Bankkonto: Marburger Bank Akt. Laasphe
Girokonto: Kreispartasse Laasphe Nr. 89

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 22

Laasphe, Samstag den 17. März 1923

48. Jahrgang

Amtliches. Bekanntmachung.

Ich weise auf die im Reichsgesetzblatt S. 110 veröffentlichte Verordnung
über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln vom 10. Febr. 1923 hin.
Nach Ziffer 1 der Verordnung muß der Handelsverlaufschein mit
dem Bildnis des Inhabers versehen sein.
Die bisher ausgestellten Erlaubnisbescheine sind den Ortspolizeibehörden
mit einem Bildnis einzureichen, welche das Weitere veranlassen werden.
Verlebung, den 9. März 1923.

Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Vom Wohnungsbau.

Der Reichstag wird sich in diesen Tagen wieder
mit der Förderung des Wohnungsbauwesens beschäftigen.
Veranlassung dazu gibt der Bericht des 13. Ausschusses
über den Entwurf einer zweiten Abänderung des Ge-
setzes über die Erhebung eines Abgabs zur Förderung
des Wohnungsbauwesens. Die Vorberatung dieses zweiten
Abänderungsgesetzes im Ausschuss hat noch einmal alle
die Schwierigkeiten neu aufgerollt, die mit der beab-
sichtigten künstlichen Förderung des Wohnungsbauwesens ver-
bunden sind. Immer noch stehen sich Befürworter u.
Gegner der Zwangsbebauung im Wohnungswesen
schroff gegenüber. Die Befürworter der Zwangs-
wirtschaft fürchten nichts so sehr wie ein plötzliches un-
geheuerliches Emporschnellen aller Wohnungsmieten u.
damit eine neue unerträgliche Verteuerung des tägli-
chen Lebensbedarfs. Die Gegner der Zwangsbebauung
sind dagegen der Ansicht, daß alle künstliche Förderung
des Wohnungsbauwesens durch Gesetze und andere behör-
dliche Maßnahmen nie zur Herstellung genügend zahlrei-
cher Wohnungen führen werde, wenn es nicht gelinge,
die private Bautätigkeit wieder an der Herstellung u.
Vermietung von Wohnungen zu interessieren. Das aber
werde nur möglich sein, wenn die Mieten nicht länger
künstlich niedrig gehalten, sondern den übrigen Preis-
steigerungen angepaßt würden. Natürlich dürfe das
nicht sprunghaft, sondern müsse vorsichtig geschehen. Es
könne auch schon deswegen höhere Miete gezahlt wer-
den, weil unter heutigen Verhältnissen durchschnittlich
nur noch der Ertrag von 8 bis 10 oder 12 Arbeits-
stunden zur Deckung der Miete notwendig sei, während
im Frieden durchschnittlich der Ertrag von 500 Arbeits-
stunden für die Ausfüllung der Miete veranschlagt
worden sei. Je länger man mit der Angleichung der
Mieten an die übrigen Preissteigerungsverhältnisse zögere,
umso schwieriger werde die Sache werden und um so
trübsamer würde die Lage auf dem Wohnungsmarkt
bleiben.

Natürlich haben sich im Wohnungsausschuss des
Reichstages die Freunde und die Gegner der Miet-
zwangswirtschaft nicht einigen können. Aber darin
stimmen sie wenigstens völlig überein, daß unter den

heutigen Verhältnissen wenigstens jedes Mittel ener-
gisch ergriffen werden müsse, das geeignet sei, den
drückenden Wohnungsmangel zu bekämpfen. In der
Abgabe zur Förderung des Wohnungsbauwesens sah der
Ausschuss ebenso wie die Reichsregierung zwar keinen
idealen, aber doch immerhin einen nicht ganz fal-
schen Weg zur Verminderung des Wohnungsmangels.
Freilich müßte die Abgabe wesentlich erhöht werden,
wenn ihr Ertrag nennenswerten Einfluß auf den Ge-
samtwohnungsbau haben sollte. Der Ausschuss ging
deshalb über die Regierungsvorlage (§ 5) weit hin-
aus und setzte die Abgabe vom 1. Januar 1923 ab auf
1500 Prozent des Nutzungswertes fest. Das würde
nach den Berechnungen im Ausschuss etwa die 30fache
Friedensmiete ausmachen und eine Gesamtsumme von
rund 150 Milliarden Mark erbringen. Aber selbst mit
dieser gewaltigen Milliardensumme glaubt man bei der
beispiellosen Steigerung aller zum Wohnungsbau gehö-
rigen Gegenstände und Arbeiten nur 18—20 000 neue
Wohnungen mit einer Wohnfläche von je 70 Quadrat-
meter herstellen zu können. Das ist natürlich nur ein
Tropfen auf einen heißen Stein; und der Wohnungs-
ausschuss des Reichstages hat sich deshalb veranlaßt ge-
sehen, mehr Nachdruck als bisher auf Ein- und Um-
bauten, Aufstockungen und Teilungen großer Wohnun-
gen zu legen, um die Zahl der bewohnbaren Räume
dadurch schneller zu vermehren. In der neuen Novelle
wird deshalb in einem § 1b bestimmt, daß mit Hilfe
der Abgabe zu fördern sind: 1. Wohnungsbau, 2. die
Einrichtung von Wohnungen in vorhandenen Ge-
bäuden (Umbauten, Teilungen). Es wird aber dann
gleich die Bedingung daran geknüpft, daß die Kosten
der Bauausführung durch eine öffentlich-rechtliche Stelle
festgesetzt sein müssen, und daß solche Wohnungsneubau-
ten dauernd im Eigentum öffentlich-rechtlicher oder
gemeinnütziger Stellen verbleiben sollen. Die private
Bautätigkeit wird also auf diese Weise nicht geför-
dert oder auch nur ermutigt. Sie wird auch nicht durch
den neuen § 1a gefördert, der verlangt, daß jeder Ar-
beitgeber, der nach Erlaß dieses Gesetzes gewerbliche
Räume neu errichtet oder neu schafft, verpflichtet sein
soll, für einen Teil der mehrbeschäftigten Arbeiter
neuen Wohnraum zu erstellen.

Nicht nur die Novelle selbst enthält außer den
genannten Bestimmungen noch manche andere bedenk-
lichen Vorschriften, sondern es sind ihr auch eine Reihe
von Entschließungen angefügt, die nicht ohne Wider-
spruch den Gesamt-Reichstag passieren werden. Dobin
gehört vor allem die Entschließung Nr. 5, die Reichs-
regierung zu ersuchen, möglichst bald dem Reichstag ein
Kartellgesetz vorzulegen, durch welches die Auswüchse
der Litzigkeit der Kartelle beseitigt werden. Die För-
derung des Wohnungsbauwesens ist schon an sich eine so
ungeheuer schwierige Aufgabe, daß die Verquickung mit

einer vielleicht noch schwierigeren, der Kartellgesetzge-
bung, ganz unverständlich ist. Jedenfalls wird die Er-
örterung der Wohnungsbauabgabe im Plenum des
Reichstages noch recht lebhaft Auseinandersetzungen zei-
tigen, an denen Vermieter und Mieter in gleicher Weise
interessiert sind.

Ein schwedisches Urteil über die Vorgänge in Buer.

Stockholm, 14. März. Das Auftreten der französischen
Truppen in Buer löste in Schweden große Entrüstung
aus, vor allem darüber, daß der zuständige General es wagte,
mit der Erschießung von Geiseln zu drohen. „Aftenbladet“
schreibt: Die hohe französische Reichskultur muß sich schon
darein finden, wenn das neutrale Ausland feststellt, daß solche
Methoden auf ein Haar den Methoden gleichen, welche in Ruß-
land unter dem Schutze des Regiments der Bolschewisten angewandt
worden sind. Das traurige an diesen Dingen der Gewalt und
Wille ist, daß sie überhaupt möglich sind.

Opfer und Leistungen.

Der herrliche deutsche Opfergeist, der unser tapferes Vol-
k mehr denn vier harten Kriegsjahren befehle und Bander-
aten ohne gleichen vollbringen half, ist nun wieder über uns
gekommen. Feindliche Tücke und Arglist, feindliche Ueber-
zeugung und Beutegier haben uns wieder zusammengeschweißt
in der Not dieser Tage.

Das Volksopfer der Ruhrspende — ein wahres Opfer
des Volkes, an dem sich alle ohne Parteirückhalt und ohne Vorbehalt in
den Dienst der großen Sache stellen und noch stellen — hat heute be-
reits die stattliche Summe von 10 Milliarden Mark erhebi-
lich überschritten, — ein bündiger Beweis dafür, daß die Hoffnung
unserer Feinde, wir würden bei ihrem Einmarsche auseinanderfallen
oder uns gar selbst gescheitern und dann eine leichte Beute werden,
zurückgefallen ist und auch fernerhin keine Aussicht auf Erfüllung mehr
hat. Nun versucht man es wieder mit abgefeimten Unterstellungen
und Verleumdungen aller Art, wodurch man einerseits im Innern
Deutschlands selbst die so heiß erwünschte Zerpfitterung herbeizufüh-
ren sucht, andererseits der übrigen Welt Sand in die Augen zu
streuen bemüht ist. So verbreitet man in der französischen Presse,
daß die Arbeiterbewegung der Ruhrbevölkerung von der deutschen
Regierung „befohlen“ sei. Eine andere nicht weniger schändliche
Unterstellung beschäftigt sich mit der dauernd in steigender Menge
zusammenströmenden Ruhrhülfskasse des gesamten deutschen Volkes,
deren überaus erfreuliche Ergebnisse den Herren Franzosen natürlich
ein Dorn im Auge sind. Können sie sie auch nicht einfach weni-
gen, so versuchen sie uns in anderer Art aus unserem hingeben-
den Opferwillen einen Strich zu ziehen. So liest man jetzt immer
häufiger in der Pariser Presse Betrachtungen, in denen den Deut-
schen erneut schlechter Wille vorgeworfen wird, da sie früher vorge-
schickt als nicht zahlungsfähig hingestellt hätten, während sie für die
Ruhrhülfskasse sehr bemerkenswerte Beträge aufzubringen imstande waren.

Die Adoptivtochter.

12] Was lag auch wohl daran, ob sie den Namen aus-
sprach oder nicht? Hatte sie auf die neugierigen Fra-
gen schon so viel von ihren Familienverhältnissen preis-
geben müssen, so kam es schließlich auch auf den Na-
men nicht an.

Ach, was machte sie sich nun für Vorwürfe! Und
doch mußte sie sich sagen, daß sie nichts weiter getan
hatte, als einen unberechtigten Übergriff zurückgewie-
sen.

Langsam erhob sich Britta und sah ratlos vor sich
hin. Was sollte sie nun tun? In ihr Zimmer ge-
hen und warten, bis man sie rief? Oder hier aus-
harren in dem prachtvollen Speisezimmer, bis eine mit-
leidige Seele erschien und ihr sagte, was sie tun und
lassen sollte?

Zögernd schritt sie an das Fenster. Das klare Mond-
licht lag über dem Park. Welch ein schönes, friedliches
Bild! Sie gut mußte es sich leben lassen in diesem
schönen, reichen Hause in dem jedes Möbel so vor-
nehm und ruhig seinen Platz behauptete.

Dann öffnete sich endlich die Tür und Frau Stange
trat ein.

Britta sah ihr beklommen entgegen, und es war
ihre wie eine Erlösung, als die alte Frau ihr freund-
lich zulächelte.

„Nun, Fräuleinchen, für heute abend gehen Sie
ruhig in Ihr Zimmer. Die gnädige Frau braucht Sie
heute nicht mehr. Sie ist schon zur Ruhe gegangen,
sie scheint sich wirklich nicht recht wohl zu fühlen.“

Britta seufzte tiefer auf.

„Also ich bin ganz überflüssig hier,“ sagte sie ver-
zagt.

„Nun, warum denn so betriibt? Es ging ja doch
alles ganz gut.“

Britta schüttelte den Kopf.

„Gar nicht gut ist's gegangen, liebe Frau Stange.
Ich hatte das Unglück, der gnädigen Frau zu miß-
fallen. Sie hat sich, sehr unzufrieden mit mir, ent-
fernt.“

Frau Stange setzte die silberne Obstschale auf das
niedrige, eine ganze Zimmerwand einnehmende Buffet
und wandte sich dem jungen Mädchen wieder zu.

„I wo, Fräuleinchen, das bilden Sie sich wohl ein.
Da kenne ich meine gnädige Frau besser. Soeben habe
ich doch mit ihr gesprochen — und ich weiß, was ich
weiß.“

Britta sagte bittend nach der runden Hand der
alten Frau.

„Glauben Sie wirklich, daß sie mir nicht böse ist?
Bitte, sagen Sie es mir ganz offen. Ich weiß, daß
ich sie durch eine vorschnelle Antwort verlegt habe.“

Frau Stange schüttelte energisch den Kopf und sah
verwundert in das blasse Mädchen Gesicht, das ihr gar
so gut gefiel.

„Das bilden Sie sich gewiß nur ein. Die gnädige
Frau hat doch eben zu mir gesagt: „Stange, sorge da-
für, daß es das Fräulein behaglich hat. Ich wünsche,
daß sie sich hier im Hause wohl fühlt.“

Britta drückte ihr mit aufleuchtenden Augen fest die
Hand.

„Wirklich — hat sie das wirklich gesagt?“

„Na ja doch, wenn ich's doch sage! Und wenn
die gnädige Frau so zu mir spricht, dann weiß ich,
was das zu bedeuten hat. Sie redet so etwas nicht
bloß so hin. Ich bin überzeugt, daß Sie bei uns
bleiben.“

Britta drückte ihre Hand ans Herz.

„Ach, wenn Sie recht hätten — ich wäre ja so von
Herzen froh. Es ist so schrecklich, wenn man wieder
weiter wandern muß.“

Die alte Frau nickte gutmütig.

„Ja, ja, das ist gewiß schlimm. Aber unsere gnä-
dige Frau ist nicht halb so schlimm, wie sie sich manch-
mal stellt. Das werden Sie bald selbst herausfinden
mit Ihren klugen Augen. Na — nun gehen Sie heute
zeitig schlafen. Wenn morgen früh die Sonne scheint,
dann machen Sie einen Spaziergang durch den Park.
Vor neun Uhr braucht die gnädige Frau Sie nicht.
Um neun Uhr nimmt sie ihr Frühstück ein, dabei müs-
sen Sie ihr Gesellschaft leisten. Sie können aber schon
um 7 Uhr ein Täßchen Kaffee mit mir trinken, sonst
halten Sie es nicht so lange aus.“

Brittas Herz öffnete sich wieder der Hoffnung. So-
gar ein Lächeln flog über ihr Gesicht. Frau Stanges
zuversichtliche Worte machten ihr Mut.

Etwas weniger zaghaft suchte sie ihr Zimmer auf.

Am nächsten Morgen schien die Sonne hell in
Brittas hübsches Zimmer und huschte über die lan-
gen, goldblonden Zöpfe, die zu beiden Seiten der
Schläferin über die Bettdecke fielen. Und dann legte
sie ein Sonnenstrahl so recht aufdringlich über das
schöne, rosige Gesicht, daß die Schläferin davon auf-
wachte. Verwundert sah sie sich um. Dann erhob sie
sich und kleidete sich an. Ein Blick auf ihre Taschen-
uhr zeigte ihr, daß sie sich beeilen mußte, wenn sie um
sieben Uhr mit Frau Stange Kaffee trinken wollte.

Die alte Frau erwartete sie schon in einem beha-
glichen Zimmerchen neben der Küche, in dem sie ihre
Hauswirtschaftsgeschäfte zu erledigen pflegte.

Britta wollte sich durchaus nicht spazieren schiden
lassen.

„Ist es denn gar nichts für mich zu tun, Frau
Stange? Ich bin von meiner früheren Stellung her
gewöhnt, von früh bis spät ununterbrochen tätig zu
sein. Es erscheint mir beinahe kindhaft, schon am frü-
hen Morgen spazieren zu gehen.“

„Hier im Hause können Sie nichts helfen; es sind
Dienstboten genug da, die bequem mit ihrer Arbeit fer-
tig werden. Bei uns braucht sich niemand zu über-
anstrengen. Sie werden schon noch genug Beschäftigung
bekommen, wenn sich die gnädige Frau erst an Sie ge-
wöhnt hat. Jetzt gehen Sie nur in den Park. Mögen
sie doch erst ein wenig umhauen bei uns. Nur pünk-
lich um neun Uhr zurück sein.“

Mit diesen Worten trieb Frau Stange das junge
Mädchen förmlich aus dem Hause.

Von der Tür aus sah sie Britta lächelnd nach.

„So ein schönes Mädchen,“ dachte sie bewundernd.
„Es wäre ja auch zu verwundern gewesen, wenn die
der gnädigen Frau nicht gefiel.“

Britta durchstreifte mit großem Wohlgefühl den
herrlichen Park. Ganz fester und andächtig wurde
ihre zumute unter den wundervollen alten Bäumen. Rinas
um eine große Parkwiese zog sich eine Kastanienallee,
durch deren Blätterkronen kein Sonnenstrahl dringen
konnte, so dicht belaubt waren sie.

(Fortsetzung folgt.)

— **Kenes zur Impfsfrage.** Am 3. Februar fand in Berlin eine weitere Besprechung über diese Frage im Reichsgesundheitsamt unter dem Vorsitz des Präsidenten Geh. Rat Dr. Bumm statt. Es handelte sich hauptsächlich um die Frage, ob sich die allgemeine Impfpflicht in Deutschland ohne Schädigung gesunder Interessen durch Einführung der soz. Gewissensklause nach englischem Vorbild nicht mildern lasse. Die aus Impfreunden und Impfgegnern geladenen Vertreter der Wissenschaft verteidigten ihren Standpunkt, wobei sich die Impfreunde auf Beweise der Wissenschaft, auf die Statistik und das Experiment stützten, während die Impfgegner entgegenhielten, daß zwar diese allgemeine Meinung für die Vertretung der Impfung bisher bestimmend gewesen sei, daß aber diese Annahme vor der kritischen Prüfung nicht bestehen kann. Univ.-Prof. Dr. Grotzahn-Berlin knüpfte an das Erleben mit einem Kinde an und sagte aus, dieses Erlebnis sei für ihn bestimmend. Die Befehle der Impfung müßten berücksichtigt werden, den Zwang könne man nicht aufrechterhalten. Der impfgegnertische Jurist Dr. jur. Spohrer-Gießen forderte unbedingten Schutz vor jeder Art Zwang für die überzeugten Impfgegner. Wie sich aus den Verhandlungen weiter ergab, zeigt die Regierung größere Geneigtheit zur Befestigung unangenehmer Zwangsimpfungen und dürfte in nächster Zeit ein diesbezüglicher Erlaß an die maßgebenden Stellen ergeben.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Lebenden, was man hat,
muß scheiden.

Gestern Nacht entschlief unerwartet sanft nach
kurzem Leiden meine liebe Frau, Tochter,
Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin u. Tante,

Marta Aufschbach

geb. Schmidt,
im Alter von 26 Jahren.

In tiefer Trauer:

Adolf Aufschbach,
Familie Ludw. Aufschbach,
Familie Friedr. Schmidt.

Fischelbach und Banse, den 15. März 1923.

Die Beerdigung findet Samstag nachm. 3 Uhr statt.

Todesanzeige.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Lebenden, was man hat,
muß scheiden.

Heute Abend 10 Uhr nahm der Herr unser
herzliebes Töchterchen und Schwesterchen

Emilie Helene

im Alter von 3 1/2 Jahren nach kurzem, schwerem
Leiden durch einen sanften Tod zu sich in die
ewigen Gärten des Friedens.

Kurz ist mein irdisch Leben;
ein besseres wird mir geben
Gott in der Ewigkeit.
Da werd ich nicht mehr sterben,
in keiner Not verderben,
mein Leben wird sein lauter Freud'.

In tiefer Trauer:

Familie Ludw. Althaus.

Bense, den 14. März 1923.

Die Beerdigung findet Samstag nachm. 3 Uhr statt.

Empfehle sämtliche

Gartenlämmerlein,

nur bewährte gute Sorten aus der altbekannten
Samen-Züchterei und -Handlung der Firma
Ernst & von Spreckelsen, Hamburg.
Landwirtschaftliche Samen: Klee-Gras- u. Futterbau-
mischungen treffen in den nächsten Tagen ein und nimmt
Bestellungen schon jetzt entgegen.

Laasphe

Fr. Mez Wwe.

Wer elektrotechnisches Material

benötigt: Motore, Transmissionen, Riemen,
Armaturen, Fassungen, Glas u. Porzellan etc.

kauft preiswert und gut

bei: **Elektrogroßhandlung**
Adolf Strack, Marburg.
Telefon 676.

Spitzenknüppel.

Ein Waggon, ca. 2000 Stück 4-8 und ca. 1500 Stück
8-10 cm Durchmesser, 127 cm lang, frei Waggon
Entladungslösung für sofort gegen Kassa zu kaufen
gesucht.

H. Hanjes, Rüsperwerk

b. Kirchhundem i. W.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter
IRMGARD mit Herrn cand. med.
KARL SCHUMACHER und die
Verlobung ihrer Tochter HILDE mit
Herrn Dr. jur. OTTO SCHUMACHER
zeigen an

Dr. med. Fischer und Frau.

Düsseldorf,
Jacobsstr. 16.

18. März 1923.

Irmgard Fischer
cand. med. Karl Schumacher
Verlobte

Hilde Fischer
Dr. jur. Otto Schumacher
Verlobte

Gelsenkirchen-Bismarck,
Waterloosstr. 42.

Turnhalle Laasphe.
Dienstag, den 20. März,
abends 8 Uhr

Vortrag

des Herrn Prof. Sellmann
aus Witten über:

**Vollschule und
Vollsgemeinschaft.**

Eintrittsgeld 30 Mark.

Elternbund Wittgenstein.

Öffentl. Versammlung.

Am Montag den 19. ds. Mts., abends 8 Uhr
wird Herr Professor Dr. Sellmann aus Witten
im Saale des Herrn Patt in Erndtebrück einen
Vortrag halten über das Thema:

„Eine entscheidende Kulturfrage“,
zu welchem die Eltern freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand des evgl. Elternbundes.

Achtung!

Der ehemalige Burengeneral

Koos Jooste

spricht Dienstag den 20. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr
in der ev. Kirche in Erndtebrück,

Donnerstag den 22. ds. Mts., abends 8 Uhr, in
der Turnhalle zu Laasphe über:

„Die Engländer, die Buren und wir!“

Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei!
Zur Deckung der Unkosten wird am Ausgang eine
Sammlung veranstaltet.

== Tapeten ==

große Auswahl moderner Muster zu niedrigen Preisen.
Vorteilhafte Bezugsquelle für die Herren Aufstreicher.

Tapezierarbeiten

werden auf Wunsch sofort und billigst ausgeführt.

Laasphe

Aug. Jmgardt.

Von moderner Eisengießerei (unbefestigtes Gebiet) werden

tüchtige Handformer

für mittlere und mittelschwere Maschinenteile
bei hohem Lohn gesucht.

Wegen Wohnungsschwierigkeiten werden Unverheiratete
bevorzugt. Angebote unter O. E. 3110 an
G. Seerkens, Ann.-Exp., Hagen i. Westf.

Achtung! Gastwirte. Achtung!

Verkaufe große und kleine Posten Brantweine,
bes. Cognac-Verschnitt 38-40 %, Mk. 11000,
Nordhäuser 35 %, Mk. 9000 per Liter.
Zahlung zwei Wochen nach Empfang der Ware.

Spirituosenhandlg. Schmidt, Quotshausen

Kreis Biedenkopf. — Telefon 2 Amt Breidenbach.

Gebrauchte

Del- u. Benzin-fässer

kauft zu den höchsten Tagespreisen

Karl Bender, Niederschelden-Sieg.

Telefon 1724 Amt Siegen.

Laasphe Lichtspiele

Heute, Freitag den 16. März,
abends 7 1/2 Uhr

Die Lieblingsfrau des Maharadscha

II. Teil.

Der 2. Teil ist die Hauptdarstellung
des indischen Prachtwerkes; wir werden
hier in einem Vorpiel und 6 Akten durch
das indische Wunderland geführt. Eine
Sensation, die nie wieder geboten wird.

Als Beiprogramm:

Baby auf Reisen.

Reizendes Lustspiel in 2 Akten.

Am Sonntag den 18. März,
abends 7 Uhr

Sturmflut des Lebens

Sensationelles Schauspiel in 5 Akten.

In der Hauptrolle Gunnar Tolnaes
als Maharadscha.

Als Beiprogramm:

Leos letzte Bummelfahrt.

Drei lustige Akte aus einem Eheleben.

Gute Streichmusik

Paul Fuchs.

Westfälischer Hof

Wittgensteiner Herdbuchgesellschaft.

Die Landwirtschaftskammer veranstaltet, wie in
früheren Jahren, am 16. Mai 23 in Erndtebrück einen
Zuchtvielmärkte für Bullen, Rinder und Kühe, verbunden
mit Prämierung. Unsere Mitglieder fordern wir hiermit
auf, diesen Markt recht zahlreich zu besuchen. Die An-
meldungen müssen bis spätestens 15. April bei unserer
Geschäftsstelle — Landw. Schule, Erndtebrück — gefälligst
sein. Nähere Auskunft wird daselbst erteilt.

Der Vorsitzende.

Dr. Kretschmar, Landrat.

Zeichnung

auf die mündelsichere wertbeständige
5 % Westfäl. Kohlenwert-Anleihe
der Landesbank der Provinz Westfalen
unter Garantie der Provinz Westfalen

in Stücken von je 1 und 5 Tonnen westfälischer Fett-
förderkohle (Erzeugerpreis, also Syndikatspreis abzgl.
Kohlensteuer, Umsatzsteuer und anderer Zuschläge).

Die Zeichnung erfolgt bis zum 12. April ds. Js.
zum Zeichnungspreis, der sich nach dem am 3. April
ds. Js. gültigen Erzeugerpreis richtet. Sollte bis
dahin keine weitere Kohlenpreiserhöhung in Kraft
treten, dann wird der Zeichnungspreis je Tonne
89 000 Mark betragen.

Zeichnungsstellen sind alle Banken und Sparkassen
und die Landesbank Münster i. W. Die Zeichnungs-
stellen geben ausführliche Prospekte ab.

Die Zeichnungen werden nach der Reihenfolge
des Eingangs berücksichtigt. Bevorzugt werden
Zeichnungen, für welche der vorläufige Zeichnungs-
preis (89 000 M. je Tonne) vorausgezahlt wird. Voraus-
gezahlte Beträge werden bis zum Zeichnungstermin mit
10 Proz. verzinst. Stückzinsen werden nicht berechnet.

Münster i. W., den 10. März 1923.

Landesbank der Provinz Westfalen.

Unsere

Ia. Lederfette

Vaseline

sind erstklassig

Tranfette

Schmidt & Hoffmann, Fabrikation u. Vertrieb
Fischelbach, Kr. Wittgenst.